

Bezüglich der Vorstellung der Arbeit der Sozialpädiatrischen Zentren wird auf die beigefügte Präsentation von Herrn Dr. Kiwit (Ärztlicher Leiter Sozialpädiatrisches Zentrum - Asklepios Klinik Sankt Augustin GmbH) verwiesen.

Herr Dr. Hollmann (Chefarzt Kinderneurologisches Zentrum LVR-Klinik Bonn) stellte zunächst die historische Entwicklung der SPZ dar. 2001 sei mit der Etablierung des SGB IX die Frühförderung finanziell abgesichert worden. Die SPZ seien außen vorgelassen und seither deutlich schlechter gestellt worden. Auch durch das BTHG seien die SPZ bisher nicht berücksichtigt worden.

Der Landschaftsverband sei nur für Kinder bis zur Einschulung zuständig. Sämtlich Kinder ab dem Zeitpunkt der Einschulung fielen somit durch das Raster.

Die schwermehrfachbehinderten, insbesondere neurologisch erkrankten Kinder machten ca. 15% des tatsächlichen Klientenaufkommens in den SPZ aus.

Der Großteil bestehe aus Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft, die benachteiligt seien und viele sekundäre Entwicklungsstörungen aufwiesen. Die Ressourcen, die Kinder ihrer Entwicklung angemessen zu unterstützen, seien nicht in den betreffenden Familien vorhanden. Umfassende Untersuchungen in den USA zeigten deutlich, dass eine gute institutionelle Betreuung diesen Missstand zwar mindern könne, aber eine Kompensation von negativen familiären Einflüssen (bspw. eine prekäre soziale Situation wie Kinderarmut) nur durch eine konstant hochwertige institutionelle Betreuung möglich sei.

Dementsprechend schickten Kinderärzte auffällige Kinder zu den SPZ, damit nach Abklärung ein familienzentrierter Handlungsplan erstellt werde. Man gebe Expertise in die Familien und diese sei für die Umsetzung zuständig. Man benötige die Unterstützung von Sozial- und Heilpädagogen, um die Verbindung zu den Partnern in den angrenzenden Hilfesystemen vernünftig gestalten zu können.

Es gebe in Bonn halbjährlich Kooperationstreffen mit den regionalen Jugendämtern, dem Kinderneurologischen Zentrum sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die Zusammenarbeit im Rhein-Sieg-Kreis funktioniere sehr gut.

Er sei sehr dankbar, dass man die Arbeit hier im Ausschuss vorstellen könne und hoffe, dass die Finanzierung für die nächste Zeit sichergestellt werde, damit das Leistungsangebot für der SPZ auch für eingeschulte Kinder uneingeschränkt erhalten bleibe.

Sozialdezernent Schmitz dankte für die professionelle Arbeit der Sozialpädiatrischen Zentren. Man habe sich für eine Weiterfinanzierung eingesetzt, da dieser wichtige Baustein weiterhin beibehalten werden müsse.

Ltd. KVD Liermann machte deutlich, dass eine Einstellung der Förderung fatal sei.

Daher sei der Vorschlag, über eine gewisse Zeit hinaus die Förderung weiterhin zu übernehmen. Wie in der Vorlage ausgeführt müsse zukünftig geklärt werden, ob die Rechtsauffassung der Krankenkassen Bestand habe.

Abg. Schmitz dankte für den Einsatz in den Sozialpädiatrischen Zentren.

Es gebe multiple Problemlagen, die einer Koordination bedürften.

Es sei eine Klärung der rechtlichen Lage angeregt worden. Die Übergangslösung werde vollumfänglich unterstützt.

Er erfragte, wie groß die Unterschiede bei den einzelnen Bedarfen der Patienten sei.

Dr. Kiwit teilte mit, dass der Bedarf fallabhängig sei.

Abg. Herchenbach-Herweg dankte für die Ausführungen. Es sei deutlich, wie wichtig die Arbeit sei. Diese werde nicht einfacher, da sowohl die Fallzahlen zunehmen, als auch die einzelnen Fälle komplexer würden.

Je früher man interveniere, desto höher sei die Chance, der betreffenden Person zu helfen.

Die SPD-Fraktion werde ebenfalls zustimmen.

Abg. Albrecht erfragte in welchen Bereichen es deutliche Veränderungen gebe.

Dr. Kiwit führte aus, dass er es erlebe, dass Familien als Ganzes mehr Unterstützung bräuchten. Eltern seien zunehmend hilfloser.

Die verstärkte Nutzung neuer digitaler Medien brächten ebenfalls eine große Veränderung in die betroffenen Familien.

SkB Manstein teilte mir, dass sie in der Betreuung der Erwachsenen tätig sei. Die Arbeit der SPZ sei sehr wichtig, da sie irgendwann in der Erwachsenenversorgung weitergeführt werden müsse. Von einer professionellen Unterstützung im Kindesalter würden die betreffenden Personen auch weiterhin profitieren.

Dr. Kiwit fügte hinzu, dass sich mit dem 18. Lebensjahr viele Dinge verändern würde. Es gebe Ansätze, das Sozialpädiatrische Zentrum für Erwachsene (MZGB) auf den Weg zu bringen. Diese sehr sinnvolle Struktur habe bereits im Gesetz Niederschlag gefunden.